

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 227

Bezugspreis für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Freitag, den 28. September

Anzeigenpreis für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf. Retikone-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf.

1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 27. September 1917.

— (Der Kaiser in Siebenbürgen.) Seine Majestät der Kaiser besuchte am 25. September, am ersten Jahrestage der Kämpfe bei Hermannstadt, die dortigen Schlachtfelder. Er hörte zunächst, begleitet von dem Heeresgruppenführer Erzherzog Joseph, einen Vortrag über den Verlauf der Schlacht und fuhr dann auf die Paghöhe des Roten Turm-Passes, wo die Vernichtung der ersten rumänischen Armee durch die Umgehung des Alpenkorps vollendet wurde.

— (Der Orden Pour le mérite.) Dem württembergischen Generalleutnant von Berrer und dem bayerischen Leutnant Müller ist, laut dem „Reichsanzeiger“, der Orden Pour le mérite verliehen worden.

— (Der neue schwedische Gesandte in Berlin.) Der Legationsrat Danielsson von der Kopenhagener schwedischen Gesandtschaft ist nach Berlin abgereist, um sein Amt als schwedischer Geschäftsträger zu übernehmen.

— (Bruch zwischen Argentinien und Deutschland.) Agence Havas berichtet aus Buenos Aires, die argentinische Kammer habe sich mit 53 gegen 18 Stimmen für den Bruch mit Deutschland ausgesprochen.

— (Türkisch-deutsche militärische Besprechungen.) Enver Pascha ist mit großem militärischem Gefolge Montag spät abends mit dem Balkanzug in München eingetroffen und hat nach Mitternacht die Reise ins Große Hauptquartier fortgesetzt. Dienstag fanden Besprechungen mit Generalfeldmarschall von Hindenburg und dem General der Infanterie Ludendorff statt, wobei militärische und militär-politische Fragen erörtert wurden. Abends trat Enver Pascha die Rückreise nach Konstantinopel an. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte sich dazu auf dem Bahnhof eingefunden. Er verabschiedete sich von Enver Pascha in überaus herzlicher Weise.

— (Reichstag.) Der Reichstag nahm gestern seine Beratungen wieder auf. Zu Beginn der Sitzung widmete Präsident Dr. Kaempf dem Abgeordneten Bassermann einen längeren Nachruf und wies dann die Bemühungen des Präsidenten Wilson auf Verbeziehung zwischen Kaiser, Volk und Regierung zurück. Präsident Wilson werde bei dem gefundenen Sinn der deutschen Bevölkerung auf Granit beißen. Wir schützen, jagte Dr. Kaempf, unsere heiligsten Güter gegen die ganze Welt. Niemand, auch Präsident Wilson nicht, kann unser unerschütterliches Vertrauen auf unsere gerechte Sache brechen. Die Worte des Reichstagspräsidenten wurden von dem ganzen Hause mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

— (Herbsttagung des Abgeordnetenhauses.) Nach der zwischen dem Präsidenten und den Fraktionsführern gepflogenen Besprechung ist zu erwarten, daß die erste Sitzung nach der gegenwärtigen Vertagung des Hauses am Dienstag, den 16. Oktober, stattfinden wird, in der die von den Fraktionsführern als wünschenswert bezeichneten Anträge beraten werden sollen. Es ist ferner ein gemeinsamer Antrag aller Fraktionen vorgelegen, der den Zweck hat, die Erörterung der wirtschaftlichen Lage des Landes in der Haushaltskommission zu ermöglichen. Diese Erörterung wird sich unmittelbar an die erste Vollversammlung des Hauses anschließen und sich in erster Linie auf die Kohlennot erstrecken.

— (Die neuen Reichstags-Ausschüsse.) In der Kriegszeit sind eine große Reihe von neuen parlamentarischen Ausschüssen ins Leben gerufen worden, die bedeutungsvolle Aufgaben zu erfüllen haben. Der wichtigste derselben ist der „Freie Ausschuss beim Reichskanzler“, dem sieben Reichstagsabgeordnete und sieben Bundesratsmitglieder angehören, und der bei wichtigen Staatsfragen mitsprechen soll. Von wesentlicher Bedeutung für die Erledigung der Reichstagsgeschäfte ist der **Hauptauschuss** des Reichstages, der aus 28 Abgeordneten aller Parteien besteht und jetzt in der Person des Zentrumsabgeordneten Fehrenbach einen neuen Vorsitzenden erhalten hat. Die Rechte des Hauptauschusses sind während des Krieges erweitert worden; er kann zu Beratungen auch zusammenreten, wenn der Reichstag vertagt ist. Dem Kriegsrat ist der „Fünfzehner-Ausschuss“ angegliedert, der die Ausführung des Befehles über den vaterländischen Hilfsdienst überwachen soll. Vorsitzender ist der fortschrittliche Abgeordnete Sothlein. — Dem Kriegsernährungsamt steht ein weiterer Reichstagsauschuss zur Seite, der das umfangreiche Gebiet der Ernährungsfragen bearbeitet. — Die Uebergangswirtschaft wird im **Ausschuss für Handel und Gewerbe** erörtert. — Reichliche Arbeit hat auch der **Ausschuss für Bevölkerungspolitik**, der die Volksgesundheit fördern will. — Die Tätigkeit des **Ausschusses zur Prüfung von Kriegslieferungen** wird auch den Finanzen des Reiches gut zu statten kommen. Alles in allem zeigt sich also hier ein hoffentlich gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Regierung und Parlament.

— (Stresemann Fraktionsvorsitzender.) Die national-liberale Fraktion des Reichstages hat an Stelle des verstorbenen Abgeordneten Bassermann den Abgeordneten Dr. Stresemann einstimmig zum ersten Vorsitzenden der Fraktion gewählt. Stellvertretender Vorsitzender bleibt der Abgeordnete Prinz Schönau-Carolath.

Torpedogefecht an der flandrischen Küste.

Berlin, 26. September. (Amlich.) Am 24. September abends hatten unsere Torpedoboote an der flandrischen Küste ein Feuergefecht mit feindlichen Zerstörern und Flugzeugen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und die Besatzung, zwei englische Offiziere, gefangen genommen. Unsere Torpedoboote hatten keine Verluste. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Luftangriffe auf England.

London, 26. September. (Reuter.) Amlich. Die Themse-Bucht war wiederum das Ziel eines feindlichen Luftangriffes. Am 25. September abends wurde die Küste von Kent und Sussex an verschiedenen Punkten überflogen, wobei einige Bomben abgeworfen wurden. Bis jetzt wurden keine Todesfälle gemeldet. Ein Flieger drang bis über die südöstlichen Außenbezirke Londons vor, wo zwei Bomben niederfielen, welche 20 Todesfälle verursachten.

London, 25. September. (Reuter.) Mehrere feindliche Luftschiffe, die über Yorkshire und Lincolnshire zur Küste kamen, vermochten nicht weit in das Innere vorzudringen. Sie versuchten sich mehreren verteidigten Plätzen zu nähern, wurden aber durch Geschützfeuer vertrieben. Die Luftschiffe warfen Bomben auf eine Küstenstadt ab. Drei Frauen wurden leicht verletzt, der Sachschaden ist gering.

Die Flandernschlacht dauert an.

Berlin, 26. September. Die Schlacht in Flandern zwischen Langemark und Hollebecq (15 Kilometer) dauert noch an. Stellenweise ist der Feind bis zu einem Kilometer Tiefe in unsere Kampfzone eingedrungen, in der erbittert gerungen wird.

Berlin. Uns wird geschrieben: Nachdem in Flandern nördlich der Straße Ypern—Menin in 1 1/2 Kilometer Breite die am 20. September unter so schweren Verlusten von den Engländern eroberten Gräben wiedergewonnen waren, setzten die Engländer in vier tiefgelegten Gegenangriffen, die durch stärkstes Artilleriefeuer vorbereitet wurden, alles daran, um sich wieder in den Besitz dieses Teiles der Kampfzone zu setzen. Sämtliche Gegenangriffe scheiterten teils in unserem Abwehrfeuer, teils wurden sie in erbittertem Nahkampf abgewiesen. Während unsere Verluste gering blieben, erlitten die Engländer bei ihren viermaligen Angriffen außer der Einbuße von mehreren hundert Gefangenen schwerste blutige Verluste. Nach starkem Feuer während der Nacht setzte 5,45 Uhr vormittags heftigste Trommelfeuer auf unsere Stellung von Draabam bis zum Kanal von Hollebecq ein, worauf die Engländer erneut zum Angriff übergingen. Die Infanterieschlacht ist in vollem Gange.

Während an der Arras-Front starke feindliche Patrouillen bei Fresnoy abgewiesen wurden, kehrten eigene Patrouillen mit Gefangenen zurück. In Gegend des Kanals von La Bassée, bei Hulluch, beiderseits der Straße Arras—Cambrai schwoll das feindliche Artilleriefeuer vorübergehend an.

Nach starker Feuersteigerung zwischen Connelieu und Ossus erfolgte 7,30 Uhr abends ein starker englischer Teilangriff nordöstlich Connelieu, während gleichzeitig Patrouillen in Gegend Ossus und nach La Bacquerie vorrückten. Der Angriff scheiterte größtenteils bereits in unserem Abwehrfeuer, teils wurde der Angreifer im Nahkampf abgewiesen.

An der Aisne-Front hielt an der Laffaug-Ecke nach wie vor die Feuersteigerung an. Beiderseits Reims wurden feindliche Patrouillen bei Saigneul und Nauron abgewiesen. Eigene Stoßtrupps brachen westlich Baudeincourt in die feindlichen Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Auf dem Ostufer der Maas versuchten die Franzosen um 11 Uhr vormittags, uns unseren Geländegewinn vom 24. September südlich Beaumont wieder zu entreißen. Die Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Angreifer abgeschlagen und spätere Angriffsversuche bereits in unserem Vernichtungsfeuer erstickt. Der im gestrigen Eifelsturm-Bericht in Gegend Beaumont gemeldete deutsche Angriffsversuch hat nicht stattgefunden, dagegen hat sich unsere Beute aus den Kämpfen vom 24. zum 25. September auf dem Ostufer der Maas auf 6 Offiziere, 388 Mann und 12 Maschinengewehre erhöht.

Unsere Bombengeschwader belegten zahlreiche feindliche Anlagen mit Bomben. Gute Wirkung konnte einwandfrei festgestellt werden. Das französische Munitionsdepot bei Dombasle geriet in Brand.

Die Lage im Osten.

Berlin. Im Osten an einzelnen Stellen auflebende Artillerietätigkeit, besonders in Gegend Jakobstadt, Dünaburg und am Zbrucz. Am Bahnhof Schwegen, 60 Kilometer nordöstlich Jakobstadt, brachten unsere Flieger durch Bombenabwurf zwei größere russische Munitionsdepots zur Ex-

losion. Der Einbruch unserer Stoßtrupps im Suhawa-Tale auf 1 1/2 Kilometer Breite kostete dem Feind außer der im Heeresbericht gemeldeten Einbuße an Gefangenen und Maschinengewehren hohe blutige Verluste.

Erhöhte Kampfaktivität an der Tiroler Front.

Zürich. Von der Tiroler Front wird lebhaftere Kampfaktivität auf österreichischer Seite gemeldet. Das Geschützfeuer hat stark zugenommen und einzelne Patrouillenkämpfe deuten darauf hin, daß hier ernste Ereignisse bevorstehen.

Die Kämpfe am Gabrielberg.

Wien. Auf dem Monte San Gabriele und bei Raf wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abschnitt und westlich von Tolmeiz brachten unsere Stoß-Truppen Gefangene ein. Die Flugaktivität war am Sonzo, dann zwischen Etich- und Sugana-Tal sehr lebhaft.

Die Herrschaft im Epirus.

Bern. Wie der „Secolo“ aus Athen meldet, wurde Sonnabend in Janina in Gegenwart eines italienischen Generals und eines griechischen Obersten die italienische Flagge eingezogen und die griechische gehißt.

Neue Straßenkämpfe in Turin.

Zürich. Genfer Berichten aus Paris zufolge meldet der „Herald“ aus Rom, daß die oberitalienischen Gewerkschaften am 18. September auf Grund des Kriegszustandes aufgelöst wurden. Der unmittelbare Anlaß sei eine landesverräterische Agitation in den Gewerkschaften.

Das Ergebnis dieser Maßnahmen entspricht nicht den Erwartungen und läßt damit einen Schluß zu auf die Erfolge, die der „Politik der eisernen Faust“ fernerhin in Italien beschieden sein dürften.

Nach Züricher Meldungen von der italienischen Grenze ist seit Sonntag mittag abermals der gesamte Telegraphen- und Eisenbahnverkehr nach Mailand und Turin gesperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und Mailand am Sonnabend zu neuen revolutionären Straßenkämpfen gekommen, bei denen es wieder Tote und Verwundete gab.

Ununterbrochener Flug Turin—London.

London. Zwei italienische Flieger, Kapitän Laurelli und sein Beobachter Ponzo, sind am Montag mittag in einem ununterbrochenen Flug von Turin nach London geflogen. Sie legten die ganze Strecke von 1050 Kilometern in 7 Stunden 12 Minuten zurück.

Die russischen Wirren.

Petersburg. Die Soldatenverbände an der Südwestfront haben sich im Einverständnis mit dem Arbeiter- und Soldatenrat in Kiew geweigert, dem Untersuchungsausschuss in Sachen Kornilow dessen Parteigänger, die Generale Denikin, Markow und andere, zur Verfügung zu stellen, da sie beschloßen haben, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen zu lassen. Die Verhandlungen des Untersuchungsausschusses mit den Verbänden hatten kein anderes Ergebnis als einen Aufschub von acht Tagen zur Beilegung des Streites.

Rußland und die Friedensfrage.

Petersburg. Kriegsminister Werchowski hielt in der Sitzung des Hauptvollzugsausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates eine Rede, in der er sagte: Reichskanzler Dr. Michaelis hat in der amtlichen Auseinandersetzung der Friedensbedingungen Rußland mit Schweigen übergangen. Dieses Schweigen bedeutet, daß Deutschland, das unser Heer weichen sieht, sich mit England und Frankreich zum Schaden Rußlands verständigen will. Glücklicherweise haben das englische und das französische Volk erklärt, daß ihre Regierungen keinen Sonderfrieden abschließen würden. Gestern haben wir die amtlichen Zusicherungen darüber erhalten.

Volksabstimmung in Rußland über den Frieden?

Petersburg. Der Verlust der Dünafont hat den Soldatenrat zu einem neuen Ultimatum an die Regierung ermutigt. Das Bestreben des Soldatenrates geht offen auf eine Abstimmung des Volkes und des Heeres gegen die Fortsetzung des Krieges hinaus.

Das Urteil im Suchomlinow-Prozess.

Petersburg. Der Gerichtshof hat erkannt, daß der frühere Kriegsminister Suchomlinow des Hochverrates, Vertrauensmißbrauches und Betruges schuldig ist und ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Hilf' Deinen Hühnern und Brüdern im Felde! Leihne Kriegsanleihe!

Petersburg. Suchomlinow erklärte, daß der Zustand des russischen Heeres, wie er es aus den Händen seiner Vorgänger übernommen habe, so schrecklich war, daß die vier Jahre, die er an der Spitze des Ministeriums gestanden habe, nicht genügt hätten, um die russische Heere ernstlich zu organisieren. Nichtsdestoweniger, fuhr Suchomlinow fort, habe ich ein sehr wichtiges Werk vollbracht, da wir in dem Augenblick des Beginnes des Krieges ungezählte Streitkräfte an die Front gebracht haben, die wir natürlich nicht reichlich verproviantieren konnten. Ueberdies betrachteten sich die Deutschen, die sich seit etwa zehn Jahren auf den Krieg vorbereitet hatten, noch zu Beginn des Jahres 1914 nicht als bereit. In einem Zeitraum von vier Jahren verbesserte ich unser Heer so weit, daß unsere Mobilisierung glänzend durchgeführt wurde entgegen den Hoffnungen der Deutschen, die aus Furcht vor unserem Angriff auf dem Wege nach Paris, vor dessen Eroberung sie standen, umkehren mußten. Ich beging vielleicht Irrtümer, aber ich werfe mir vor Gott und meinem Vaterlande keine Verbrechen vor. Bei den letzten Worten weinte Suchomlinow. Frau Suchomlinow erklärte mit Tränen in den Augen, daß weder sie noch ihr Mann Verbrecher seien. Die Geschworenen haben über 12 Schuldfragen zu entscheiden, von denen zehn Suchomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Bulgariens Antwort auf die Papstnote.

Sofia. In der Antwort des Königs von Bulgarien auf die päpstliche Note heißt es:

In den 30 Jahren, seitdem die göttliche Vorsehung uns berufen hat, die Geschichte des bulgarischen Volkes zu leiten, haben wir keinen Augenblick die schicksalsschwere Bestimmung des bulgarischen Volkes aus den Augen verloren, keinen Augenblick die schwere Verantwortung verkannt, die diese höchste Aufgabe uns vor Gott und den Menschen auferlegt. Die Antwort weist sodann auf das Friedensangebot der Mittelmächte im Jahre 1916 hin und sagt: Seither, so wie früher, sind wir, unterstützt von unserer Regierung, unablässig bemüht, die Einheit des bulgarischen Volkes zu sichern und von dem Wunsche befeuert, Bulgarien die Wohlthaten des Friedens wiederzugeben. Darum glauben auch wir, daß der Abschluß eines dauerhaften Friedens nur möglich sein wird, wenn die Regierungen sich über die von Eurer Heiligkeit vorgezeichneten Maßnahmen einigen, um gleichzeitig den Stand ihrer militärischen Kräfte herabzusetzen und das obligatorische Schiedsverfahren in allen internationalen Streitigkeiten anzunehmen. In dieser Ueberzeugung und von unserer Regierung darin unterstützt, werden wir mit unserer ganzen Energie jeden solchen Vorschlag fördern, der den vitalen Interessen der bulgarischen Nation und ihrer Einheit nicht zuwiderläuft. Voll Befriedigung an der Feststellung, daß unsere Absichten mit dem Willen des Heiligen Stuhles übereinstimmen, und außerdem geleitet von dem Streben, in Frieden und Eintracht mit allen Völkern zu leben, wünschen wir aus voller Hoffnung, daß das von Eurer Heiligkeit unternommene Werk von dem glänzendsten Triumph gekrönt werde.

Spanien und die Papstnote.

London. Die spanische Gesandtschaft in London veröffentlicht eine Erklärung bezüglich der Haltung Spaniens gegenüber der päpstlichen Friedensnote. Obwohl Spanien die edlen Beweggründe des Papstes hoch einschätzt, sei es nicht imstande, zu beurteilen, ob die Kriegführenden in den päpstlichen Vorschlägen eine geeignete Grundlage für die Lösung des Konfliktes finden. Deshalb erachte es Spanien nicht für möglich, sich diesen Vorschlägen anzuschließen.

Der Vatikan über die Kriegsfortsetzung.

Zürich. Im Vatikan war schon einige Zeit vor Eintreffen der Antwortnote der Mittelmächte die Nachricht angelangt, daß Deutschland bei Friedensschluß für gegenseitige Abrüstung und für obligatorische Schiedsgerichte stimme. Am Tage nach dem Eintreffen der Nachricht erklärte der höchste Funktionär des Vatikans dem Angehörigen einer Entente-macht, daß, nachdem Deutschland diese beiden Hauptbedingungen anzunehmen gewillt sei, es Wahnsinn und Verbrechen zugleich wäre, den Krieg noch länger fortzusetzen.

Die französischen Sozialisten und der Friede.

Basel. Laut „Echo de Paris“ ist dem sozialistischen Kongress, der am 6. Oktober in Bordeaux zusammentritt, der Antrag der sozialistischen Wahldelegierten vom 13. Departement

zugewandert, einen Beschluß herbeizuführen, der von der Regierung den Eintritt in Friedensverhandlungen noch vor Beginn des Winterfeldzuges verlangt.

Deutscher Reichstag.

118. Sitzung, Mittwoch, den 26. September 1917, nachm. 3 Uhr.
Am Bundespräsidenten: Graf Roederer, Wallraf, Dr. Solf, Dr. Schwander, Müllin, v. Krause, Schiffer, von Waldow, Müller.
Präsident Dr. Kaempf gedachte zunächst des Todes des Abgeordneten Basser mann, der an den Arbeiten des Reichstages hervorragenden Anteil genommen habe.

Der Reichstag gegen Wilson.

Der Präsident fährt dann fort: Schon einmal, am 2. Mai d. J., habe er Annäherungen zurückgewiesen, die der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika sich in seiner Botschaft an den Kongreß herausgenommen habe, in der er eine

Verheißung zwischen Kaiser und Volk

versuchte. Diesen Versuch hat Präsident Wilson wiederholt in seiner Antwort auf die Friedensnote des Papstes. Mit gleicher Entschiedenheit wie damals weise ich dieses Beginnen zurück. Angesichts des gesunden Sinnes des deutschen Volkes wird er auf Granit stoßen. (Allseitige Zustimmung.) Unser Kaiser und seine Regierung haben trotz aller Herausforderung 43 Jahre lang der Welt den Frieden erhalten. Rußland hat in verbrecherischer Weise den Weltkampf entfesselt. Kann sich der Mann der Menschlichkeit rühmen, der durch die ungeheuerlichen Munitionslieferungen und durch seine unneutrale Haltung vor der Kriegserklärung an Deutschland den Krieg verlängert hat? Als „Beschützer der kleinen Staaten“ hat Präsident Wilson kein Wort gefunden, als das kleine Griechenland vergeblich wurde. (Sehr gut!) Wir sprechen im Namen des ganzen Volkes, wenn wir uns eine derartige Einmischung und schwere Beleidigung verbiten und diesen Verheißungsversuch auf das schärfste zurückweisen. (Stürmischer Beifall.) Deutschland ist Mann genug, seine Angelegenheiten selbst zu ordnen, unsere Helden kämpfen für die heiligsten Güter unseres Volkes. (Beifall.) In die Oberste Heeresleitung setzen Heer und Volk unerschütterliches und festes Vertrauen. (Stürmischer Beifall.) In diesem Vertrauen werden wir

für Kaiser und Reich im Kampfe aushalten bis zum glücklichen Ende. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Einige Rechnungssachen werden erledigt. Zu der Abrechnung über die Kosten des Aufstandes in Südwest-Afrika, die 380 Millionen betragen haben, weist Abg. Nöste (Soz.) darauf hin, daß damals bei den Kriegslieferungen sich große Mißstände ergeben hätten. Auch jetzt liegt das Lieferungsverwehen im argen. Ministerialdirektor Lewald erklärt, daß die Regierung diesen Fragen volle Aufmerksamkeit schenke.

Es folgen die Forderungen für die neuen Reichsämtler, besonders für einen Stellvertreter des Reichsfinanziers und für den Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes.

Schahjefretär Graf Roederer begründet die Notwendigkeit, einen besonderen Stellvertreter für den Reichskanzler zu bestimmen; verweist dann auf die Teilung des Reichsamtes des Innern und empfiehlt die neue Kriegsanzleihe. Damit schließt die Aussprache. Die Vorlagen gehen an den Hauptauschuß.

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch, den 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr, abzuhalten, mit der Tagesordnung: Zweite Beratung des Gesetzes über die deutsche Handelsflotte.

Abg. Ledebour (U. S.) widerspricht und beantragt, morgen eine Sitzung abzuhalten und auf die Tagesordnung den Bericht über die Schutzhaft zu setzen. Arbeitsstoff liegt bereit.

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir haben uns aus sachlichen Gründen im Vorkommnis überzeugt, daß es besser ist, jetzt zunächst die Beratungen des Hauptauschusses fortzusetzen, und haben heute wichtige Verhandlungen mit behördlichen Vertretern verhandelt.

Der Antrag Ledebour wird abgelehnt. Der Präsident erteilt und erhält die Ermächtigung, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zu seinem 70. Geburtstag die Glückwünsche des Reichstages auszusprechen. Nächste Sitzung: Mittwoch, den 3. Oktober.

Wer ererbten Goldschmuck dem Vaterlande gibt, entweicht nicht, sondern ehrt das Andenken der Toten. Auf zur Goldankaufsstelle!

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.

Lissa, den 27. September 1917.

Was viele nicht wissen.

Manche Menschen lieben es, in Vergleichen zu reden, um sich interessant zu machen, und der Zuhörer ist dann leicht geneigt, diese für geistreich zu halten, besonders wenn dabei Personen und Verhältnisse in Gegenüberstellung gebracht werden. So wird jetzt ein Sprüchlein herumgespröchen: „Der Krieg sei nur für die Reichen, die nur noch reicher würden, — der Mittelstand würde sich durch die Kriegsnot nur gerade so durch — aber der Arbeiter gehe ganz zu Grunde.“

Nun ist aber der Begriff „reich“ und „Mittelstand“ an sich schon recht behabar, und so bietet jener Satz in der Tat keinen Anhalt für die Beurteilung der Wirkungen des Krieges. Aber es gibt andere Kennzeichen, wie der Krieg wirkt.

Allerdings werden viele Unternehmer durch Kriegslieferungen reich; aber auch der kleinere Kaufmann und der Handwerker, die dem Mittelstande angehören, alle diese verdienen jetzt bekanntlich viel Geld, da sie ja die Preissteigerung einfach auf die Ware draufschlagen; ja in der Regel sogar noch mehr; also kann dieser Teil des Mittelstandes keine finanzielle Not leiden. — Was nun aber den Arbeiter anbelangt so zeigen nicht nur die hohen Arbeitslöhne, die in allen Fabriken und Werkstätten gezahlt werden, sondern auch die Sparkassen-Einlagen, die zum größten Teile gerade von Arbeitern gemacht werden, wie es dem Arbeiterstande jetzt geht. Im ersten Halbjahr 1917, also mitten im Kriege, sind beinahe zwei Milliarden Mark (1860 Millionen Mark) bei den deutschen Sparkassen eingezahlt worden, also mehr als zu Beginn des Krieges. Hieraus geht aber hervor, daß der Arbeiter durch den Krieg nicht zu Grunde geht. Daß aber ganz abgesehen hiervon, der Krieg gerade auch im Interesse der Arbeiter fortgeführt werden muß bis zum siegreichen Ende, das hat der Mann an der Spitze der deutschen Gewerkschaften, der Abgeordnete Legien im Reichstage bei der denkwürdigen Erinnerungsfeyer am 4. August d. J. deutlich und begeistert ausgesprochen. Und das gleiche tat nach ihm auch die Bremer Arbeiterschaft mit ihrer bekannten Kundgebung. —

Wir alle sehnen uns gewiß nach Frieden, aber unsere Feinde wollen uns ihn nicht geben: Sie zwingen uns so zur Fortführung des Krieges! Und da ruft uns der größte englische Dichter Shakespeare das bekannte Wort zu: „Tue Geld in deinen Beutel!“ — Dieses Geld müssen wir dem Reiche geben, nicht schenken!

Wir brauchen es nur zu leihen und zwar gegen recht gute, sichere Zinsen. — Betrachten wir Alles in Allem, so rufen uns klare Vernunft, eigener Vorteil und selbstlose Vaterlandsliebe die dringende Mahnung zu: „Leihe auch Du jetzt für die 7. Kriegsanleihe zur siegreichen Beendigung des Krieges!“

Die vaterländische Kundgebung am 70. Geburtstag Hindenburgs wird auch in Lissa stattfinden. Für Dienstag, den 2. Oktober, dem Ehrentage des Generalfeldmarschalls, wird ein großer vaterländischer Abend im Kaiserhof vorbereitet. Die Festrede hält Pastor Wickerich. Die Veranstaltung wird durch vaterländische Gesangs-vorträge eines umfangreichen gemischten Chors unter Leitung von Kantor Breulich und durch dem Tage angepaßte patriotische Gedichtvorträge usw. verschönt werden. Unsere Bürgerschaft wird an diesem Tage gewiß freudig unserm Hindenburg durch Beflaggen der Häuser ein äußeres Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung darbringen.

Über die Hindenburg-Geburtsstagsfeier hat der Unterrichtsminister in einem besonderen Erlaß Bestimmungen getroffen, nach welchen die höheren Lehranstalten und Lehrer sowie Lehrerinnen-Bildungsanstalten, die Mittelschulen und Volksschulen am 2. Oktober, oder, wenn dieser Tag in die Ferien fällt, am Tage des Schlußes eine Schulfeyer veranstalten sollen. Sie soll den Schülern und Schülerinnen die Gelegenheit bieten, einen Beitrag zu der Hindenburgs-fende zu geben, so daß die einzelnen Schulen als Stifter in der Ehrenurkunde erscheinen können. Es ist streng darauf zu halten, daß die Spenden freiwillig gegeben werden und daß jede Verlegenheit für diejenigen Schüler und Schülerinnen vermieden wird, die sich nicht daran beteiligen wollen oder können. Auch die Inanspruchnahme des Elternhauses wird grundsätzlich zu vermeiden sein.

Auf den Hindenburg-Film, der heute, Freitag und Sonnabend nachmittags 6 und abends 8 Uhr im evangel. Vereinshaus zur Vorführung gelangt, weisen wir nochmals empfehlend hin. Niemand sollte versäumen, einer Vorführung beizuwohnen.

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Withe.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ziehen Sie ihm seinen besten Anzug an!“ befahl Frau Lydia dem echauffierten Fräulein, dem die hellen Tränen in den Augen standen. „Es kann sein, daß ich einen Besuch bekomme, den auch Koltschen begrüßen soll. Aber sorgen Sie jedenfalls dafür, daß er nicht wieder angerufen ins Zimmer stürmt wie gewöhnlich, wenn er weiß, daß ein Besucher da ist! Suchen Sie ihn also recht liebevoll und angenehm zu unterhalten, bis ich nach ihm schicke!“

Das Fräulein versprach mit einem Seufzer, alles auszubieten, was in ihren Kräften stehe. Dann zog sie sich mit ihrem Pflegebruder, der ihr zum Dank für ihr freundliches Zureden die Zunge herausstreckte, zurück. Und kaum fünf Minuten später sah sich Frau Lydia Gollmer in der Lage, dem meldenden Dienstmädchen aufzutragen, daß sie Herrn Doktor Kröning in den Salon führen und ihm ihr sofortiges Erscheinen ankündigen solle.

2. Kapitel.

Der Rechtsanwalt Werner Kröning war in seinem schlicht bürgerlichen Gesellschaftsanzuge jedenfalls eine viel ansehnlichere und imponierendere Erscheinung, als es der Oberleutnant Gollmer in seiner schmutzen Uniform gewesen war. Sein ernstes, kluges Gesicht war eines von denen, die auf den ersten Blick Vertrauen einflößen, und sein nicht allzuhüftiges Lächeln war von einer unwiderstehlich gewinnenden Liebenswürdigkeit. Als Frau Lydia in einem Hauskleide, dessen geschmackvolle Einfachheit alle Vorzüge ihrer äußeren Erscheinung in das beste Licht setzte, über die Schwelle trat, ging er ihr um ein paar Schritte entgegen und ergriff die dargereichte Hand, um sie respektvoll an seine Lippen zu führen. „Ach danke Ihnen, gnädige Frau, daß Sie mich

empfangen!“ sagte er. „Es ist mir eine große Freude, Sie endlich wiederzusehen.“

„Auch ich freue mich Ihres Erscheinens, Herr Doktor“, erwiderte sie mit ihrem freundlichsten Lächeln. „Glaubte ich doch beinahe, daß Sie mich ganz und gar vergessen hätten. Es müssen ein paar Monate vergangen sein, seitdem Sie nichts mehr von sich hören ließen.“

Sie ließ sich auf das kleine Sofa nieder, und er nahm ihr gegenüber in einem Sessel Platz. Die Ruhe und Sicherheit seines Benehmens machte die junge Witwe ein wenig irre an ihren bisher gehegten Vermutungen, denn in seiner Art war ganz und gar nichts von der Befangenheit und tastenden Schüchternheit, die selbst einen weltgewandten Mann in der entscheidungsschweren Stunde einer Brautwerbung zu überkommen pflegt.

„So hat Ihnen niemand gesagt, daß ich verreist war?“ fragte er als Antwort auf ihre Begrüßung. „Und daß mein Reiseziel in recht weiter Ferne lag?“

„Nein, davon mußte ich nichts. Ich komme ja auch so wenig unter Menschen. Und wo, wenn es erlaubt ist, zu fragen, wo sind Sie gewesen?“

„In Südafrika, gnädige Frau!“

„Ah!“ sagte sie in aufrichtiger Ueberraschung. „Soll ich das wirklich ernsthaft nehmen?“

„Es ist die volle Wahrheit. Ich wurde durch ein Kabel-Telegramm an das Sterbelager meines besten Freundes gerufen. Und ich hätte meine Abreise nicht um einen einzigen Tag hinausschieben dürfen; denn kaum sechsunddreißig Stunden nach meiner Ankunft schied er aus dem Leben.“

„Ah, das ist ja sehr traurig. Aber Ihre Freundschaft muß in der Tat eine sehr innige gewesen sein, daß Sie sich zu einer so weiten und — tospieligen! hatte sie hinzufügen wollen, aber sie verbesserte sich noch zur rechten Zeit — anstrengenden Reise entschlossen, nur um den Herrn noch einmal zu sehen.“

„Das Telegramm war in Ausdrücken abgefaßt, die wohl alle meine Bedenken niederschlagen mußten. Und gnädige Frau haben vollkommen recht: es handelte sich wirklich um eine Freundschaft von großer Herzlichkeit, ob-

wohl unsere Wege sich schon vor Jahren getrennt hatten und seither recht weit auseinandergegangen waren. Vielleicht haben Sie den Namen Johannes Lindholm gelegentlich einmal gehört?“

Frau Lydia schüttelte den Kopf. „Nein, erinnere mich nicht. Aber ich habe freilich ein sehr schlechtes Namensgedächtnis.“

„Nun, es hätte wohl auch nur zufällig geschehen können, daß er Ihnen begegnete. Lindholm ging vor acht oder neun Jahren nach Südafrika, und er hatte das Glück, gerade zur rechten Zeit zu kommen. Denn damals wurden eben die ersten großen Diamantenfunde gemacht, und Lindholm sicherte sich im Verein mit einigen anderen das Schürfrecht an ausgedehnten Gebieten, die sich alsbald als sehr ergiebig und scheinbar unerschöpflich erwiesen. In den Zeitungen war von ihm des öfteren als von einem der südafrikanischen Diamantenkönige die Rede.“

„Ah, wie interessant!“ sagte Frau Lydia. In der Stille ihres Herzens aber dachte sie:

„Mein Gott, ist er denn hierhergekommen, um mir von so gleichgültigen Dingen zu reden? Was, in aller Welt, kümmert mich dieser afrikanische Diamantenkönig!“

Und Doktor Kröning schien in der Tat noch immer nicht gesonnen, das Thema zu verlassen.

„Vor ungefähr vier Jahren hatte sich mein Freund drüben verheiratet; aber er hatte das Unglück, seine junge Frau bei der Geburt eines Kindes zu verlieren, und auch ihm selber war es ja leider nur für eine sehr kurze Zeit vergönnt, die Annehmlichkeiten seines großen Reichtums zu genießen. Das gefährliche Klima, vielleicht auch eine aufregende Tätigkeit untergruben seine Gesundheit nur allzu rasch. Ich war kaum je in meinem Leben so in tiefster Seele erschüttert als bei diesem traurigen Wiedersehen.“

Frau Lydia war in ihrer Enttäuschung nahe daran, die Geduld zu verlieren. Da plötzlich schoß ihr ein seltsam erregender Gedanke durch den Sinn.

(Fortsetzung folgt.)

— Für die höheren Lehranstalten in unserer Provinz ist vorläufig nicht beabsichtigt, die Herbstferien fortzusetzen zu lassen und dafür die Weihnachtserien zu verlängern. Zur Beruhigung der Eltern, die ihren Söhnen die Wittilhilfe bei der Hochschulernte gestattet haben, sei auch an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß diesen aus der Schulverpflichtung keinesfalls ein Nachteil erwachsen wird. Es wird den Schülern bei der Rückkehr in den Unterricht Gelegenheit gegeben werden, etwa Versäumtes nachzuholen, und auch bei den bevorstehenden Prüfungen wird billige Rücksicht darauf genommen werden, wenn etwa das eine oder andere von dem Jahrespensum unerledigt geblieben ist.

— Unter „milde Richter“ veröffentlichen wir gestern über die Beurteilung des Arbeiters H. aus Rawitsch einige Zeilen, deren Inhalt, dem Rawitscher Kreisblatt entnommen, nicht ganz der Richtigkeit entspricht. Wir erfahren hierzu, daß es sich nicht um einen gefunden und arbeitsfähigen, sondern um einen, wie der Augenschein zeigte, kranken, ungefähr 60 Jahre alten Mann, der nur noch in Haut und Knochen hing, gehandelt hat, und der den Unwillen des Schöffengerichts in Rawitsch dadurch erregt hatte, daß er törichter Weise hartnäckig behauptet hatte, er sei zum Hilfsdienst deshalb nicht verpflichtet, weil er mit Zucht haus bestraft und aus der bürgerlichen Gesellschaft ausgestoßen sei, während er mit Erfolg hätte einwenden können, daß er krank und arbeitsunfähig sei. Die vom Schöffengericht in Rawitsch verhängte Gefängnisstrafe erschien nach Lage der Sache viel zu hoch gegriffen und der gegen den Angeklagten erlassene Haftbefehl entbehrt der Begründung.

— Haltet Keller und Hausböden verschlossen! Die Boden- und Kellerdiebstähle hören leider immer noch nicht auf. Den Einbrechern wird allerdings ihr Handwerk auch häufig besonders leicht gemacht, weil die Kellertüren zu den Kellern und Böden vielfach entweder offen gelassen oder nur mit mangelhaften Verschlüssen versehen sind. Es wird daher jeder, der sich vor Schaden schützen will, gut tun, auf einen dauernd sicheren Verschluss zu den Kellern und auch zu den Hausböden zu halten.

— Lederabfälle und Sohlenmacher. Die von uns mitgeteilte Verfügung, daß die Lederabfälle vom 1. Oktober nicht mehr herausgegeben werden dürfen, hat in vielen Kreisen lebhafteste Beunruhigung hervorgerufen, da man befürchtete, daß nun überhaupt keine Lederabfälle mehr zu Schuhreparaturen freigegeben werden. Dies ist aber nicht der Fall, vielmehr ist das Verbot, gerade deshalb erlassen worden, um die Bevölkerung vor Übervorteilung zu bewahren, und den Schuhmachern möglichst viel Lederabfälle zu Filzwecken zur Verfügung stellen zu können. Durch die Herstellung der unverantwortlich teuren Sohlenmacher wurden schon viel zu lange der Bevölkerung große Mengen geeigneter Lederabfälle entzogen, die für Ausbesserungszwecke weit wichtiger sind. Statt daß wie bisher die Lederabfälle in kleine, gleichmäßig geschnittene Stücke zerteilt werden, sollen sie jetzt ungeschnitten als Filzleder besser und billiger verwertet werden.

— Rawitsch. Der 11 Jahre alte Knabe Juskowiat von hier spielte Dienstag nachmittag mit mehreren Kameraden an der Staatsbahnstrecke. Als ein Güterzug vom hiesigen Staatsbahnhof her gefahren kam, erkletterten die Knaben den Bahndamm, um hinter dem Zug die Gleise zu überschreiten. Dabei beachteten sie aber nicht, daß in demselben Augenblick ein Zug von Grenzvorwerk her kam. Juskowiat wurde in dem Augenblick, als er die Gefahr erkannte und zur Seite sprang, von dem Zuge erfasst. Obgleich der ganze Zug über ihn hinwegging, erlitt er doch nur verhältnismäßig unbedeutende Verletzungen am Kopf und an der Hand, so daß voraussichtlich für sein Leben nicht zu fürchten ist.

— Fraustadt. Wenig Dank erntete ein Landwirt in Niederpreußen für die Aufnahme eines Gastkinds aus Westfalen. Der erst 9jährige Bengel entwendete dem Landwirt in dessen Abwesenheit Geld und Lebensmittel und wollte dann für sich allein heimwärts fahren. Als die Eheleute heimkehrten, entdeckten sie den Diebstahl. Der kleine Laugenichts, der auf dem Bahnhof festgenommen wurde, wird wohl nun der Zwangserziehung anheimgegeben werden, da er auch anderweit schon Diebstähle ausgeführt hat.

— Schmiegel. Kommenden Sonntag soll hier ein evangel. kirchlicher Verein, „Frauenhilfe“ gegründet werden. — Am Dienstag fand der 17jährige Arbeiterjohn Bont auf dem Rittergut Czacz einen qualvollen Tod. Er war bei dem elektrisch betriebenen Elevator auf dem Getreideboden beschäftigt, geriet zwischen die Getreidemassen und fand hier den Erstichtungsstod.

Für Oktober, November, Dezember

werden Neubestellungen auf das „Bissaer Tageblatt“ von allen Kaiserl. Postanstalten, unsern Ausgabestellen, Zeitungsträgern und der Geschäftsstelle angenommen.

Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“.

Aus der Provinz Posen.

— Posen. Einen flammenden Protest gegen Wilson erheben tausende deutscher Männer und Frauen aus Stadt und Provinz Posen in folgender Kundgebung:

Nachdem es unseren Feinden in mehr als dreijährigem Ringen trotz ihrer Millionen-Übermacht unter ungeheuren Blutopfern nicht gelungen ist, die deutsche Kraft, die sie „Militarismus“ nennen, zu brechen, und nachdem auch ihr völkerrechtswidriger Hungerkrieg gegen unsere Frauen, Kinder und Greise gescheitert ist, hat der Präsident der Vereinigten Staaten Nordamerikas einen neuen Weg betreten, um Deutschland zu vernichten. Er hat in unerhörter Weise sich erdreist, in unsere innerpolitischen Verhältnisse sich einzumischen, und er hat den plumpen erbärmlichen Versuch gewagt, durch heuchlerische Vorpiegelungen und schamlose Verhöhnungen das deutsche Volk, um es so seiner Kraft zu berauben, von seinem Kaiser zu trennen, dem deutschen Volke einen Treubruch gegen seinen Kaiser anzufinnen. Die dadurch dem deutschen Volke zugefügte gemeine Beleidigung weisen wir einmütig mit flammender Entrüstung und Verachtung zurück. Niemand wird es gelingen, uns die Treue zu unserem Kaiser aus dem Herzen zu stehlen. Ist jedoch jetzt der ganzen Welt offenbar geworden, daß, was wir alle immer gewußt haben, gerade unser Kaiser bis zum letzten Augenblick alles daran gesetzt hat, der Welt den Frieden zu erhalten. Im vollsten Vertrauen zu unserem geliebten Kaiser, zu unserer herrlichen Wehrmacht, zu ihren glorreichen

Führern und in unbeugsamem Siegeswillen wollen wir weiter mit fruchtigem Mute alle Opfer und Lasten tragen und unverrücklich festhalten an dem Entschlusse, unserem Volke die in langer Friedenszeit durch unermüdblichen Fleiß und jähe Arbeit errungene Stellung in der Welt und einen siegreichen Frieden zu sichern. Mit Gott für Kaiser und Reich! Das ist die Antwort von Tausenden deutscher Männer und Frauen der Stadt Posen, die stolz darauf ist, die Geburtsstadt Hindenburgs zu sein, und der Provinz Posen auf die Note des Präsidenten Wilson.

— Schwarzenau. Die wöchentliche Fleischmenge ist jetzt in unserem Kreise Wittowo auf 100 Gramm ohne Knochen oder 125 Gramm mit Knochen oder 375 Gramm Ohren, Schnauze oder Spitzbein herabgesetzt worden.

— Urcuhstadt. Bürgermeister Weihnacht tritt nach zirka 20-jähriger Tätigkeit aus Gesundheitsrücksichten am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand. Die Stadtverordneten bewilligten ihm diejenige Pension, welche ihm bei Ablauf seiner Wahlperiode (1922) zustehen würde. Von 1884—1898 war Weihnacht in Quaritz und Schlawa tätig.

— Schönlanke. Gestern früh 1 Uhr brannte der Seegehe Konzerthall vollständig nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß aus dem Saale selbst nichts mehr gerettet werden konnte. Es ist u. a. auch ein, von der hiesigen Präparandenanstalt zum Volksunterhaltungsabend geliehenes Klavier usw. mitverbrannt. Nach der Schn. Ztg. entstand das Feuer durch Kurzschluß.

— Wittowo. Da trotz der strengsten Strafen noch immer heimliche Hauserschlagungen vorgenommen werden, hat der Landrat für jeden ermittelten Fall 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

— Nafel. Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum 24. d. M. im Berliner Engros-Lager Ruben hier verübt. Die Diebe entwendeten viele Wollfäcken. Der Schaden wird auf etwa 3—4000 Mark geschätzt.

Aus der Provinz Schlessen.

— Glogau. Das kürzlich durchgehende Gespinn einer hiesigen Speditionsfirma rasche die Promenadenstraße entlang, auf der sich ein militärisches Begräbnis bewegte. Der Rutscher des Fuhrwerks hing hilflos mit den Beinen zwischen den Scherarmen, den Kopf nach unten. Ein Soldat, Oberfeuerwerker Suerlich, sprang den Durchgängern entgegen, die in der Richtung auf den Trauerzug dahinstürmten. Es gelang ihm, die Tiere zum Stehen zu bringen.

— Neumarkt. Der Zeitungsaussträger Gudert fand vor einigen Tagen den verwitweten, kindertosen Rentier Wilhelm Weiß in dessen Wohnung auf dem Fußboden liegend tot vor. Bei der vorgenommenen Nachschau wurden außer Papier- und Silbergeld noch 2000 Mark in Goldstücken gefunden.

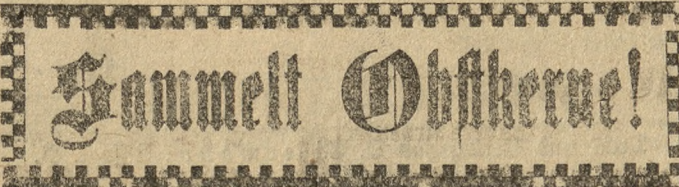
— Schönau. Ein übles Stück sozialdemokratischer Hezardeit wurde, wie wir der „Schlesischen Zeitung“ entnehmen, am letzten Sonntag in einer sozialdemokratischen Versammlung in Schönwaldau hiesigen Kreises geleistet. In anderthalb Stunden langer Rede suchte ein Parteisekretär Schönwälder aus Langenbielau die Landarbeiter und die kleinen Leute gegen den Großgrundbesitz aufzureizen. Für die Taten unserer Wehrmacht und die Kriegsanleihe hatte er kein Wort übrig. Dagegen behauptete er, der „Militarismus“, d. h. der Generalstab und die Heeresleitung, hätten den jetzigen Krieg mitverschuldet, weil sie 1871 im Gegensatz zu Bismarck auf der Annexion Elsaß-Lothringens bestanden hätten, und brachte noch weitere derartige Beweise für seine glänzende Geschicklichkeit vor. So erzählte er, Bismarck habe erklärt, für den Erwerb einer afrikanischen Kolonie seien ihm die Knochen eines pommerischen Grenadiers zu schade. Wie die Kolonie heiße, wisse er nicht. Als ihm aus der Versammlung zugerufen wurde, daß die „Kolonie“ Bulgarien heiße und es sich um jene bekannte Bewegung des deutschen Liberalismus für den Battenberger Alexander gegen Rußland handelte, wußte Herr Schönwälder nur zu erwidern, das sei nicht wahr. Weitere Angriffe des Redners galten dem längst verfloffenen Sozialistengesetz, der preußischen Ostmarkenpolitik, den preußischen Junkern, „unter deren Brotwucher das deutsche Volk leide“, und sagte wörtlich: „In den Junkern erblicke ich den schlimmsten Feind des deutschen Volkes, diese Leute sind schlimmer als die Engländer“. Die Versammlung nahm zunächst den Vortrag beifällig auf. Nach einigen sachlichen Widerlegungen der heizerischen Ausführungen des Redners herrschte jedoch in der Versammlung eisiges Schweigen.

— Landeshut. Der Kleingärtner Robert Hoffmann aus Gernsdorff-Grüßau hatte im Juli v. J. eine Kuh für 550 Mark gekauft und nach drei Wochen für 900 Mark verkauft. Trotzdem sprach ihn die Hirschberger Strafkammer von der Anklage des Kriegswuchers frei, weil der Verkäufer erklärte, er habe sich über den Preis getäuscht, denn die Kuh sei schon damals 800 Mark wert gewesen. Dagegen wurde H. wegen unbefugten Viehandels ohne Ausweisarte und ohne Wandergewerbebeschein zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Rybnik. Ein Kampf zwischen Habicht und Hahn wurde auf einem Hühnerhofe in Wawof ausgefochten. Eine Henne führte ihre halbwichigen Jungen, als sich ein Habicht aus großer Höhe auf die Küchlein stürzte, um eines derselben zu rauben. Die Glucke stieß einen Schreckensruf aus, in demselben Augenblick sprang aber auch schon der Italienerhahn auf den Habicht zu und schlug so kräftig ein, daß die Federn stoben. Der Habicht ließ von den Küchlein ab und wandte sich gegen den Hahn. Dieser zerkautete aber den Gegner so mächtig, daß derselbe schließlich das Weite suchte.

— Oppeln. Ein Fehlbetrag von 10 000 Mark wurde in der Kasse der Oberschlesischen Zentral-Bekleidungs-genossenschaft aufgedeckt. In der Generalversammlung der Genossenschaft wurde mitgeteilt, daß sich für diesen Fehlbetrag einstweilen keine Erklärung finden lasse; da der dafür verantwortliche Geschäftsführer Wawrzinek im Heeresdienst steht.

— Gleiwitz. Wie der Oberchl. Wand. meldet, hat der frühere Techniker und jetzige Schieber Paul Jokiell aus Königs- hütte einem Beuthener Kaufmann 27 000 Mark abgeschwindelt, unter dem Vorwande, ihm einen Wagon Marmelade liefern zu wollen. Er legte auch einen Frachtbrief vor, der aber gefälscht war, auf den die Ware von Recklinghausen angenommen sei. Eine Nachfrage bei den Güterabfertigungsstellen sowohl in Beuthen wie in Recklinghausen ergab, daß der Kaufmann einem Betrug zum Opfer gefallen war. Jokiell ist verschwunden.



Vermischtes.

** (450. Todestag Gutenbergs.) Der Erfinder der Buchdruckerkunst starb am 27. September 1467 in Eltville am Rhein. Allen Kulturereignissen des Mittelalters voran marschiert die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg, eine der größten Erfindungen, die überhaupt menschlicher Geist erdacht hat. Gutenberg, der schlichte Mainzer Bürger, dessen äußeres Leben im wesentlichen in der Enge zweier deutscher Reichsstädte dahinfließ, ist im eigensten Sinne des Wortes ein Weltbewinger gewesen, dessen Siege alle Eroberungen durch Waffengewalt weit hinter sich lassen, und das Blei der Lettern, die er ergossen, hat nach dem alten Wort wahrlich kräftiger gewirkt als das der Kartätfchen.

** (Eine kühne Tat im dem Krieg um Deutsch-Ostafrika.) Ein prächtiges deutsches Helmschildlein wird in einem erst jetzt hier eingegangenen Bericht des kaiserlich deutschen Konsulats für Mozambique vom 11. November 1915 mitgeteilt. Darnach haben sich in der Zeit vom 5. April bis 5. September 1915 von dem im Hafen des Ortes Mozambique liegenden beiden deutschen Dampfern „Zieten“ (Norddeutscher Lloyd) und „Ralis“ (Deutsch-Ostafrika-Linie) ohne Vorwissen der portugiesischen Landesbehörden insgesamt über 100 Mann entfernt, um sich den Schutzgebetsbehörden Deutsch-Ostafrikas zur Verfügung zu stellen. Diese wackeren Landsleute unternahmen die Fahrt in Rettungsbooten der beiden Dampfer. Sie sind sämtlich glücklich in Mikindani (Deutsch-Ostafrika) gelandet. Es ist anzunehmen, daß sie zur Durchführung der rund 340 Seemeilen betragenden Strecke Mozambique—Mikindani etwa 11 bis 12 Tage gebraucht haben werden, da es ihnen wegen der die portugiesische Küste überwachenden Kriegsfahrzeuge wohl nur während der Nacht möglich gewesen sein wird, zu fahren. Ein vollständiges Namensverzeichnis der damals in Deutsch-Ostafrika glücklich gelandeten tapferen Seefahrer wird im amtlichen Kolonialblatt veröffentlicht. Das gefahrvolle Unternehmen einer vieltägigen Seereise im Rettungsbooten stellt ein hervorragendes Beispiel deutschen Opfertums dar, das die dankbare Anerkennung der Heimat verdient.

** (Was Rumänien uns liefert.) In der Zeit vom 1. Dezember 1916 bis 15. September 1917 sind weit mehr als eine Million Tonnen an Getreide und Futtermitteln aus Rumänien ausgeführt worden. Die Verteilung ist auf gemeinsamen Besprechungen der Bundesgenossen festgesetzt worden entsprechend ihren Bedürfnissen. Dabei wurde in weitestgehendem Maße der bedrängten Lage Rechnung getragen, in der sich Oesterreich im vergangenen Frühjahr befand. Mehr als die Hälfte der gesamten Ausfuhr ging nach Oesterreich-Ungarn. Nachdem hatte Deutschland den größten Anteil an der Ausfuhr, doch blieb das Quantum um etwa 150 000 Tonnen hinter dem Ausfuhrquantum für Oesterreich-Ungarn zurück. Auch die Türkei und Bulgarien konnten ihre dringendsten Bedürfnisse aus Rumänien befriedigen, soweit sie nicht schon durch die Ernte im eigenen Lande in gleicher Weise wie Oesterreich-Ungarn und Deutschland versorgt waren. Die Hauptzufuhr nach Oesterreich-Ungarn bestand in Weizen und Mais. Die Ausfuhr des letzteren nach Deutschland übertraf sogar noch diejenige nach Oesterreich-Ungarn, während die Weizenzufuhr nach Deutschland zu der nach Oesterreich im Verhältnis von etwa drei zu fünf stand. Deutschland konnte einen großen Teil seines Bedarfes an Delfrüchten aus Rumänien befriedigen, Bulgarien an Salz.

** (Münchhausen an der Ostfront.) Einer im Auftrage der „Zeitung der 10. Armee“ erscheinenden lustigen Ausschneidererei von Feldgrauen im Osten entnehmen wir das folgende höchst „aufregende“ Kriegerlebnis: „Wir lagen den Russen auf 100 Meter gegenüber. Der Schützengrabendienst wurde langweilig, und ich beschloß, einen Besuch bei den Russen zu machen. Ich wählte den nicht mehr ungewöhnlichen unterirdischen Weg. Diese Art des Verkehrs ist sehr beliebt und einfach. Man gräbt sich einen Maulwurfsstunne, weil es doch nun mal ein Maulwurfskrieg ist. In verhältnismäßig kurzer Zeit hatte ich den Gang gebohrt und war glücklich im russischen Schützengraben angelangt, als die Sonne gerade ihr holdes Antlitz zeigte. Die Russen waren bei der Morgentoilette. Ich sagte: „Guten Morgen, meine Herren“, und wollte mich in aller Form vorstellen, wie es die einfachste Höflichkeitsform gebietet. Doch ich hatte nicht mit der russischen Unkultur gerechnet. Denn kaum wurden sie meiner ansichtig, so stürzte ein Russe mit einem Maschinengewehr auf mich zu. Ich natürlich nicht faul, zurück in den Maulwurfsstunne. Der Russe hinterher. Es begann eine wilde Jagd. Ich hatte einen Vorprung: schon glaubte ich mich gerettet. Da! Was seh ich. Vor mir steht auch ein Russe, und richtet ein Maschinengewehr auf mich. Da haben die Halunken einen Seitenstollen gebaut, sind auf meinen Tunnel gestoßen und versperrten mir den Weg. Können Ihr Euch nun meinen Schreck denken! Unmöglich! Born ein Maschinengewehr und hinten ein Maschinengewehr mit den diabolisch grinsenden Rußkfragen. Und wißt Ihr, was nun geschah? — Wollt Ihr wissen? — Erschossen haben mich die Kerle!“

** (Was droht dem deutschen Bauern?) Das, was dem ganzen deutschen Volke droht, wenn es nicht einmütig zusammenhält, wenn es sich nicht darin einigt, daß es seine Heimat mit allen Mitteln verteidigen muß: Verlust seiner Heimat, der Scholle, die er von seinen Vätern ererbt hat, für die und auf der er Jahre und Jahre im Schweiße seines Angesichts gearbeitet hat. Verlust und Verwüstung! Und dem allen kann er entgehen, wenn er jetzt hilft die Kraft des deutschen Volkes zu stärken, wenn er Kriegsanleihe zeichnet. Oesterreichischen Okkupationsgebiet sind durch den Krieg 80 Städte und 109 Städtchen vernichtet worden. In diesen wurden insgesamt 18 084 Häuser oder Gebäude zerstört.

Große Synagoge.

Freitag, Beginn des Gottesdienstes abends 8 1/2 Uhr.
Sabbatbeginn 6 Uhr 20 Minuten.
Sonntag abends 8 1/2 Uhr.
Ausgang des Festes Dienstag abends 6 Uhr 18 Min.

Neueste Nachrichten.

26000 Tonnen versenkt

Berlin, 26. September. (Amflich.) Durch unsere Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wiederum 26 000 Brutto-Register-Tonnen versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die indischen Muselmanen an den Papst.

Wien. Das Komitee der indischen Muselmanen beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, an den Papst eine Entschuldig zu richten, in der seine Aufmerksamkeit auf die muslimanischen Länder gerichtet wird, die unter einem tyrannischen, fremden Joch seuzen und besonders auf Indien, dessen

310 Millionen Einwohner unter Englands unbarmerziger Gewalt Herrschaft unterdrückt werden. Die Muselmanen erwarten von der Initiative des Papstes, daß er als Stellvertreter und erster Diener Christi, als Personifikation der Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Nachsicht zu Gunsten dieser bezaubten Nationen einschreiten werde.

Antwort der Entente auf die Papstnote?

Wien. An hiesigen maßgebenden Stellen verlautet, man erwartet mit Bestimmtheit, daß nunmehr auch die Regierungen der Entente auf die Friedensnote des Papstes antworten werden.

Zum Prozeß gegen Kornilow.

Petersburg. Der frühere Befehlshaber Kornilow und andere Generale und Offiziere, die an dem Aufstand teilgenommen haben, sind in der letzten Nacht im Sonderzug nach Bychowo in der Provinz Mohilew gebracht worden, wo sie bis zur Eröffnung des Prozesses in Haft gehalten werden.

Bevorstehende Auflösung der Duma.

Kopenhagen. Das russische Kriegsministerium unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Kerenski hat den Beschluß gefaßt, die vierte Duma endgültig aufzulösen.

Einstellung der englischen Einfuhr nach Skandinavien und Holland.

Kopenhagen. „Nationaltidende“ teilt mit: Die britische Regierung hat auf Ersuchen der amerikanischen Regierung vorläufig alle Einfuhr nach Skandinavien und Holland eingestellt.

Letzte parlamentarische Meldungen.

Berlin. Die Rede des Reichskanzlers im Plenum des Reichstages erwartet man nach dem „Berliner Tageblatt“ in der Sitzung vom 4. Oktober.

Berlin. Die Besprechungen, die die Führer der Abgeordnetenhaus-Parteien gestern mit dem Justizminister Spahn wegen der Fideikommissfrage hatten, haben laut „Berl. Tagebl.“ zu einer endgültigen Entscheidung noch nicht geführt. Das vorläufige Ergebnis bestehe darin, daß die Vorlage vom Abgeordnetenhaus vorläufig nicht weiter beraten werden.

Wien. Die Abgeordneten Wilhelm Neumann und Genossen haben im Abgeordnetenhaus einen Antrag auf Einsetzung eines Ausschusses zur Förderung eines Verständigungsfriedens gestellt.

Ofenpest. In hiesigen politischen Kreisen verlautet, daß der Zoll- und Handelsvertrag mit Deutschland, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch automatisch auf ein Jahr verlängert worden ist.

Schwere Kämpfe in Flandern

Großes Hauptquartier. (Amlich, 27. Sept. 1917.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Schlacht in Flandern hat gestern vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein ohne Unterbrechung tobte. In kleineren Kämpfen setzte sie bis zum Morgen fort.

Wieder hat die kampfbewährte 4. Armee dem wütenden Ansturm getrotzt. Truppen aller deutschen Gauen haben Anteil an dem Erfolg des Tages, der dem Feind noch geringeren Geländegewinn brachte, als der 20. September.

Trommelfeuer unerhörter Wucht leitete den Angriff ein. Hinter einer Wand von Staub und Rauch brach die englische Infanterie zwischen Mangelare und Hollebeke vor, vielfach von Panzern begleitet.

Der beiderseits von Langemarck mehrmals anstürmende Feind wurde teils durch Feuer, teils im Nachkampf abgeschlagen. Von der Gegend östlich von St. Julien bis zur Straße Menin—Ypern gelang den Engländern bis zu einem Kilometer Tiefe der Einbruch in unsere Abwehrzone, in der sich dann erbitterte wechselvolle Kämpfe abspielten.

Durch Verlegung seiner artilleristischen Massenwirkung suchte der Feind das Vorziehen und Angreifen unserer Reiter zu hemmen. Die eiserne Willenskraft unserer Regimenter brach sich durch die Gewalt des Feuers Bahn. Der Gegner wurde in freichem Anlauf an vielen Stellen zurückgeworfen.

Besonders hartnäckig wurde in dem von Zonnebeker westwärts ausstrahlenden Strahlen und in der Ebene von Gheluvelt gerungen. Das Dorf blieb in unserer Hand.

Weiter südlich bis an den Kanal von Tomines brachen wiederholt Stürme der Engländer ergebnislos und verlustreich zusammen.

Der Feind hat bisher seine Angriffe nicht erneuert. Mindestens 12 englische Divisionen wurden in die Front eingeseht. Sie haben die Festigkeit unserer Abwehr nicht erschüttert.

In den übrigen Abschnitten der flandrischen Front und im Artois steigerte sich nur vorübergehend die Feuerfähigkeit.

Die Beschichtung von Ostende in der Nacht vom 24. zum 25. forderte außer Gebäudeschaden, auch von der Bevölkerung Opfer. 14 Belgier wurden getötet, 25 schwer verletzt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons, in mehreren Abschnitten des Chemin-des-Dames und auf dem Ostufer der Maas blieb die Kampffähigkeit der Artillerien lebhaft. Es kam nur zu örtlichen Vorfeldgefechten.

17 feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dinaburg, am Narocz-See, südwestlich Luzk, sowie in Teilen der Karpatenfront, der rumänischen Ebene, sowie an der unteren Donau auslebendes Feuer.

Mazedonische Front.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Wettervoransage f. Freitag, den 28. Septbr. Teilweise heiter, warm.

Ein großer, dunkelgrauer Schäferhund in Woynowitz zugekauft.

Eigentumsansprüche sind hier bis zum 2. Oktober geltend zu machen. Storchnest, den 26. Sept. 1917. Der Rgl. Distriktskommissar. J. B. Brandt.

Synagogenchor. Heute, Donnerstag, den 27. cr., abend 7 1/2 Uhr in der Synagoge: Hauptabgang zum Hülfensesse.

Offeriere zur baldigen Lieferung beste Drillmaschinen, Kartoffelausgraber, Göpel, Breiddrehschmaschinen (schon für 1 Pferd, sehr leicht gehende, mit Automobil-Rugellager) Rübenscheider, Dämpfer, Badöfen und alle Arten landwirtschaftl. Maschinen und Geräte.

J. Nitsche Maschinenfabrik, Dluzyn bei Luschwitz, Fernsprecher Luschwitz Nr. 6.

Alle Münzen, Marken, Arslunden, Stammbücher kauft und erbt unter „Münzen“ an die Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“.

Gastocherd mit Bratkasten zu verkaufen. Bismarckstraße 26.

Russischer Damenpelz schön und gut erhalten, mittlere Größe, umständehalber billig abzugeben. Näheres in der Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“.

Junge Milchziege steht zum Verkauf. Näheres in der Geschäftsstelle des „Bissaer Tagebl.“

Kleine Stube für 5 M. monatlich zum 1. Oktober zu vermieten. Mühlstr. 37.

Suche möbl. Zimmer für mein Personal (30. September bis 6. November). Adresse erbittet Kaiserhof. Kommissionsrat Gerlach.



Es ist bestimmt in Gottes Rat, Daß man vom Liebsten, was man hat, Muß scheiden!

Von tiefem Schmerz erfüllt zeigen wir hierdurch an, daß am 3. September 1917 mein inniggeliebter, treusorgender Sohn, unser herzensguter Bruder, Neffe und Kusin,

der **Musketier im Infanterie-Regiment 59**

Paul Mai

im blühenden Alter von 22 Jahren in treuer Pflichterfüllung auf dem Felde der Ehre den Heldentod für das Vaterland erlitten hat.

Die schwergeprüfte und tiefgebeugte Mutter

K. Mai, geb. Schwarz

nebst Geschwistern und Anverwandten.

Alt Laube, Lissa, im September 1917.

Ruhe sanft, geliebtes Herz, Dir der Friede, uns der Schmerz.

Hindenburg-Film

Evangel. Gemeindehaus. Donnerstag Freitag Sonnabend nachmittags 6 Uhr und abends 8 Uhr.

Sonntag, den 30. September 1917, abend 8 Uhr findet ein

Eltern-Abend

im Hotel Klupisch in Neissen statt. Ortsausschuß für Jugendpflege.

Bauers Antidiabeticum für Zuckerkranken
Bauers Lithosanol gegen Gallen-, Nieren- und Blasensteine
(auch gegen Gicht u. Harnsäure-Diathese). Prospekt durch die Sanin-Ges. m. b. H., Kötzschenbroda, Dresden 51. Fabrik chem.-pharmazeut. Präparate. 33/73.

Kräftige Arbeiterinnen

für die bevorstehende Betriebszeit für Rübenabladen und andere Arbeiten sucht bei hohen Löhnen und freier Schlafstelle

Zuckerfabrik Fraustadt.

Jüngere Kontoristin

sucht vom 1. Oktober ab Stellung.

Angebote unter „A. 100“ an die Geschäftsstelle des „Bissaer Tagebl.“

Zwei Lehrfräulein

für Buch C. Tuppeck, Kaiser Wilhelmstraße 2

Mädchen

für mittleren Haushalt zum 1. Okt. gesucht. Näheres bei C. Rautenberg, Bismarckstr. 15/17 im Laden.

Bermittlung erwünscht. Suche zum 1. Oktober kräftiges, erfahrenes

Dienstmädchen

für alle Arbeit. Frau Juwelier Rothe, Lissa, Markt 21.

Frauen

zur Kartoffelernte bei hohem Akkordlohn sofort gesucht.

Paul Nießing.



Gewerbliches Personal

Geübten Lehrlinge Banarbeiter Landwirte usw.

findet man sofort durch Anzeigen in dem überall gelesebenen „Bissaer Tageblatt“.

Union-Theater

Heute Donnerstag Es lebe der Kaiser

oder Dem Mutigen gehört die Welt. Vaterl. Schauspiel in 4 Akten.

Der Kriegsschmuck Indianer-Drama in 1 Akt.

Beiprogramm. Konzert!

Kaiserhof.

Sonntag, den 30. September

Gr. Streichkonzert

ausgeführt von dem Streichorchester des 2. Ersatz-Bataillons Reserve-Inf.-Regt. 19 Bojanowo. Musikleiter: O. Knie. Anfang 7 1/2 Uhr abends.

Schulentr. Mädchen

somit für 10 Tage zur Aufwartung vor- und nachmittags gesucht. Erster Staatsanwalt Arndt.

Heirat!

Landwirtschaftlicher Beamter mit einem jährlichen Einkommen von 2600 M., sucht Bekanntschaft mit einem vermögenden Fräulein oder Witwe vom Lande, ev. Religion, bis zum 35. Lebensjahre. Gest. Angebote mit Angabe der Verhältnisse nebst Bild, welches zurückgesandt wird, unter „F. B.“ an die Geschäftsstelle des „Bissaer Tagebl.“

Ein gr. Wagen Schlüssel

ist am Sonntag verloren worden. Abzugeben Mühlstraße 5.

Deutsche Moden-Zeitung
Preis vierteljährlich 1 M. 30 Pf.
Prospekte vom Verlag Otto Dreyer, Berlin, Postfach 111.